

Zeitbilder.

Vom Guten das Beste.

Illustrierte Unterhaltungsbeilage

1915. Nr. 1007.

Stündige wöchentliche Beilage zu ca. 100 abonnierten deutschen Zeitungen.

20. Jahrgang.

Verlag Otto Cramer, Berlin W. 35, Lützowstr. 43.

Wenn zwei sich lieben.

Eine romantische Geschichte in zwei Bänden von Ludwig Stave.

(Nachdruck verboten.)

Zweiter Band.

Im Zauberkreis der Frau Venus.

„Nun müssen Sie aber vor allen Dingen erst gehörig zu Mittag essen, Herr Käst, denn der Schlaf allein ist's auch nicht. Wollen Sie sich nach drüben in die Villa Venus begeben und dort im Speisesaal etwas zu sich nehmen, oder soll ich Ihnen hier bei Ihnen das Diner nachservieren lassen?“

„Gnädige Frau, lieber wäre es mir, ich dürfte hier essen. Mir ist so noch ein bißchen, als ging' mir ein Mühlrad im Kopfe herum,“ und wenn Sie gestatten, möchte ich nachher doch auch weiter Herrn Dr. Bachfeld meine Kräfte widmen.“

„Es geht ihm zum großen Glück bedeutend besser heute. Er hat bereits ganz lichte Momente gehabt, und der Herr Medizinalrat war überaus zufrieden mit seinem Befinden. Darum meine ich aber, Sie sollten lieber zur Nacht erst wieder im Krankenzimmer auftauchen; denn treten Sie jetzt bei dem Patienten ein, so steht zu befürchten, daß er Sie kennt. Und eine derartige Szene wollen wir doch im Interesse des Kranken vorläufig zu

vermeiden suchen. Für ihn ist jede Aufregung Gift. Nach dem großen Blutverluste ist er noch zu sehr geschwächt, und wir müssen mit allem, in körperlicher wie in seelischer Beziehung, so langsam wie möglich vorgehen. Nachts ist es weniger gefährlich. Wenn Sie sich da im Schatten halten und das Sprechen tunlichst vermeiden, so steht nicht zu befürchten, daß er einen Unterschied in seiner Wartung merkt.“

Ruth sah dies vollständig ein und versprach, danach zu handeln. Sie wollte nach ihrem Mahle ein Stündchen im Walde hinter dem Hause spazieren gehen, sich dann noch ein Weilchen auf ihrer Chaiselongue ausstrecken und würde dergestalt mit frischen Kräften imstande sein, zur rechten Zeit wiederum ihre Nachtwache zu übernehmen.

Da die Barmherzige Schwester leider immer noch sehr mit ihrer eigenen Unpäßlichkeit zu kämpfen hatte, kam Frau Hundek die angeführte Disposition recht gelegen. Man trennte sich deshalb in gegenseitigem Einverständnis, und bald darauf nahm Ruth an ihrem kleinen „Nischlein, dech' dich“ vor einem lecker bereiteten Mittagessen Platz.

Aus tiefster Seele sehnte sie die Nacht herbei und war von Herzen froh, als man sie wieder mit ihrem Kranken Geliebten allein ließ. Sie fand auch, er sähe etwas kräftiger aus als am Abend vorher und dankte ihrem Schöpfer, daß es wenigstens soweit jetzt mit ihm gediehen sei.

Mäuschenstill saß sie auf ihrem Stuhle und horchte auf seine Atemzüge. So verstrich eine Stunde nach der andern, und schon dämmerte der Morgen durch die

Spalten der Rollklauisen, als er sich plötzlich im Bette leise regte und mit etwas verschleierter, aber ganz deutlicher Stimme bat:

„Ich möchte Wasser trinken.“

Dieser Fall war vorgesehen, und Frau Hundek hatte ein Seidelglas mit einem frischen Trünke zu dem Zwecke bereit gestellt. Ruth erhob sich lautlos und hielt ihr das Gefäß an die Lippen. Er trank einige Schlücke mit großem Behagen und deutete darauf an, er habe jetzt genug, und sie möge das Glas wieder fortnehmen. Dabei trafen sich ihre Blicke, und ohne große Verwunderung, als ob es etwas Selbstverständliches sei, aber mit innigster Freude sagte er:

„Ich danke Dir, Ruth.“

Das Mädchen zitterte am ganzen Gelte und konnte kaum den Pokal auf den Tisch setzen.

Er aber fuhr fort:

„O nein. Ich phantasierte nicht. Ich habe Dich erkannt. Ruth, sag' mir nur das Eine, wo kommst Du her?“

Sie kämpfte einen kurzen Kampf. Dann ließ sie sich auf dem Sessel an seinem Bette nieder und ergriff jagend und zärtlich seine Hand.

„Mein Erich, wenn Du mir versprichst, daß, was ich sage, ruhig mitanzuhören und nichts hineinzureden, da will ich Dir das Rätsel lösen. Du darfst Dich aber in keiner Weise aufregen, denn, sieh, ich habe die feste Zuversicht, es wird nun alles wieder gut mit uns werden.“

Und nun erzählte sie ihm, langsam, klar und ohne jede Leidenschaftlichkeit, mit so wenigen Worten wie möglich, wie alles gekommen war, und wie sich alles gestaltet hatte. An ihm lebten nur die Augen. Die sahen sie an und füllten sich mit Tränen und lächelten gleich darauf von Glück, daß er sie, die Geliebte, jetzt wieder in seiner Nähe besah. „Ne, verlasse ich Dich, mehr,“ schloß sie mit unwillkürlich bebender Stimme, „und was die Zukunft auch bringen mag, es soll nichts imstande sein, uns auseinanderzureißen. Vorläufig ist noch größte Vorsicht geboten. Die Frau dieses Hauses darf so bald nicht erfahren, wie es zwischen uns steht. Du bist auf ihr Wohlwollen angewiesen, und kommt sie dahinter, daß ich Deine verlobte Braut bin, da wandelt sich all ihre Kreundtschaft gegen dich gar schnell, und du bist für den Augenblick nachzuschauen, um dich solchen Widerwärtigkeiten aussetzen zu können. Wir wollen es darum ruhig erst beim Alten lassen: sie pflegt Dich des Tages, und ich komme des Nachts, wenn alles schläft, auf meinem Platz neben Deinem Lager. Darum schau, daß Du über Tag recht schön schlafen kannst, damit wir der Nacht ruhig ein Stündchen oder zwei, ohne Dir zu schaden, zum Plaudern abknappen mögen.“

Sie hatte seine eine Hand in dem beidem ihrem gehalten. Nun erhob er matt auch die andere und gab ihr die. Da sah sie, daß er noch immer ihren Ring anhatte; wenn er ihm inzwischen auch so weit geworden war, daß er fast von seinem Finger glitt. Sie trug ja ebenfalls den feinsten beständig bei sich und nahm ihn jetzt aus der Tasche hervor und steckte ihn wieder an seinem Platz; so erneuerten sie beide ihr Verlöbniß, ohne ein Wort dabei zu sprechen, bloß die Augen führten die Rede, von einem zum andern.

Endlich hatte Erich soviel Kraft gesammelt, daß er ohne Zittern der Stimme den Satz hervorbringen konnte; der ihm schon lange im Sinne lag, und den er doch nur mühsam aneinanderfügte: „Ruth — tu mir die



Das Publikum im Schützengraben.

Der erste Gang durch einen vom Königin Elisabeth-Regiment am Rande des Grunewaldes in Westend bei Berlin angelegten Schützengraben mit bombensicheren Unterständen, der vorübergehend dem Publikum zur Besichtigung freigegeben ist.

Lebe — sobald Du kommst, telegraphiere an Doktor Rieger in Hamburg, Neudorfstraße 29. Schreib Dir die Adresse auf! Er solle sofort zu mir kommen nach Frauenfeld, ich sei in Gefahr. Sofort. Geh' hin, was Du willst, von meinem Unfall, Du wirst es schon machen."

"Gewiß, verlaß Dich auf mich! Es wird mit dem Fröhlichsten besorgt werden. Aber jetzt haben wir weit länger, als wir durften, miteinander verhandelt. Nun weige Dein liebes Haupt hübsch folgbar auf die andere Seite und verjuch', wieder einzuschlafen. Gelt, das verspricht Du mir?"

Mit einem Kusse auf seine Stirn nahm sie Abschied von ihm und verschwand geräuschlos im Schatten ihres Lehnhuhls, während er wirklich, von Schwäche überwältigt, bald in seinen lethargischen Zustand zurückfiel.

So fand die Beiden eine Stunde später Frau Hundek, als sie, um die Krankenwache abzulösen, ins Zimmer trat. Wie gestern, beiläufig, den jungen Herrn zum Nachholen seines veräumten Schlafes in seine nebenan liegende Stube zu treiben, und war höchlich erstaunt, als dieser ihr entgegnete, er wolle erst eine kurze Promenade durch die frische Morgenluft machen, er spüre ein wenig Kopfschmerz und sei überzeugt, daß sich das Brausen in einer halben Stunde geben würde. Indes: der Jüngling mochte Recht haben, und so ließ sie ihn ziehen, indem sie sich wieder dem Krankenbette zuwandte.

Ruth war es sehr angenehm, daß sie den Weg zum Telegraphenamt zu einer Zeit antreten durfte, wo sich noch nicht viel Volks auf den Gassen befand. Ein kleiner Dorfknabe gab ihr die Richtung an, und im Bureau stand alles Erforderliche bereit, daß sie ihre Depesche in Gemütsruhe abfassen und aufsehen konnte. Sie sparte die Worte nicht, und so kam ein artiges kleines Manuskript heraus, für das sie am Schalter zwei ganze Taler erlegen mußte. Nachdem das besorgt war, schlenderte sie langsam durch den Wald in ihre Dependance "Elisabeth" zurück, suchte ihr Zimmer auf und hatte bald in dem erquicklichen Dunkel eines traumlosen Schlafes alles um sich her vergessen.

Diesmal lag sie noch im Bett, als es klopfte. Sie war aber rasch wieder mitten in ihrer Rolle und bat durch die geschlossene Thür das Mädchen, ihr das Mittagstrot wie gestern in ihrem Schlafgemach servieren zu wollen.

Als sie damit fertig war, erschien Frau Hundek und drückte ihr auf das Herzlichste beide Hände.

"Sie haben uns zu größtem Dank verpflichtet. Aber wir wollen hier nicht viel miteinander reden, unser lieber Patient könnte im Nebenzimmer etwas verstehen, und das würde ihn möglicherweise beunruhigen. Darf ich Sie bitten, mir in den kleinen Salon nach der Straße hin zu folgen?"

Wanda schritt voran, und Ruth ging hinterdrein. In dem neuen Räume waren die Salouisen heruntergelassen, wodurch ein angenehmes grünes Dämmerlicht herrschte, was Ruth, die immer noch ihre Kur, erkannt zu werden, nicht überwinden konnte, sehr lieb war.

Frau Dr. Hundek nahm auf dem Sofa Platz und wies dem jungen Mann ein Taburet zu ihrer Rechten an. Dann begann sie:

"Ich hoffe, daß wir Ihnen morgen schon eine kurze Unterredung mit Herrn Dr. Bachfeld gestatten dürfen, da sich sein Zustand merklich gebessert hat. Es könnten natürlich nur wenige Minuten sein, aber bei der Teilnahme, die Sie diesem herrlichen Manne entgegenbringen, Sie dadurch wenigstens in etwas für Ihre Aufzierung belohnt werden. Außerdem ist erfreulicherweise Schwester Marie vom Roten Kreuz auch wieder so weit hergestellt, daß sie sich ihren Pflichten nicht länger zu entziehen braucht. Ihre wollen Ihnen darum jetzt keine Nachwachen mehr zumuten, die Schwester wird in der Lage sein, die Sache selbst zu versehen, und Sie haben nicht nötig, sich in Zukunft noch des süßen Schlafes zu berauben."

Ruth erstarrte auf das Festigste. Somit würde ihr ja jede Gelegenheit genommen, sich mit Erich auseinanderzusetzen, und sie hatte ihm noch so viel zu sagen!

Unverhört blieb sie aber ganz ruhig und schüttelte nur leicht den Kopf.

"Gnädig: Frau" hab sie an, "ich habe mich jetzt so völlig zum Nachwachen" dreistert, daß es mir wirklich nichts ausmacht, noch einmal aufzubleiben. Und die Schwester hatte doch gestern, wie Sie erzählten, ziemlich hoch zu fliegen und es ist ihr jedenfalls wohl zu vermerken, daß sie sich ein bißchen schert, wo sie es so gut vermag. Wie wäre es darum, wenn wir uns in die Aussicht stellen? Schwester Marie bleibe bis um zwölf Uhr beim Kranken, und ich übernehme alsdann den Rest der Nacht?"

"Wenn Sie so freundlich sein wollten, gewiß, die Schwester wird es dankbarlichst annehmen. Ich will sie gleich davon in Kenntnis setzen, und sie kann dann kommen, wann Sie mögen, nur sie abzulösen. Mich doch müssen Sie jetzt entschuldigen, ich habe so furchtbar viel zu tun mit allem, was auf mich liegt, daß ich tatsächlich nicht länger verweilen darf. Sie werden wohl das schöne Wetter zu einer Promenade brauchen wollen. Behen Sie ins Heimerdeuther Tal, da haben Sie einen wundervollen Blick auf die hohe Sonne und können vor Abend bequem wieder hier sein."

Ruth suchte sich die einsamsten Waldwege und fand auch eine kleine versteckte Bank, wo sie sich niederließ und in einem Reclambeste blühterte, das sie von Erichs Tisch mitgenommen hatte. Allein ihre Gedanken schweiften abwärts, und sie tat nichts, nur sie wieder einzufangen. Wenn auch alles anders kommen sollte, als man glaubte, es war doch so süß, von einer glücklichen Zukunft zu träumen.

Eudlich stand sie auf und ließ noch einmal ihre Blicke über den lieblichen Platz gleiten, auf dem sie so erquicklich Rast gehalten hatte. Wie unwillkürlich legte sie dabei den Arm um den glatten grauen Stamm einer mächtigen Buche; da fühlte sie etwas Rauhes unter ihrer Handfläche, als ob die Borke dort geborsten sei und als sie nachsah, erkannte sie zu ihrer wachlosen Bestürzung ihren eigenen Namen "Ruth Weidenborn", den eine unbekante Hand in die Rinne des Baumes geschnitten hatte. Eine unbekante? O nein, sie kannte sie sehr gut: es war die ihr: geweien, durch die hier das alte Spiel der Verliebten erneuert wurde, und rasch presste sie ihren Mund leidenschaftlich auf die ungesägten Buchstaben, gleichsam zum Danke dafür, daß ihr Schatz auf Schritt und Tritt so fern an die verlorene Brant dachte.

Die Sonne sank hinter den Horizont, und geneigten Hauptes, die Brust von seligen Gefühlen geschwellt, ging sie langsam durch den Wald nach Hause.

14. Kapitel.

Punkt zwölf Uhr öffnete sie, der getroffenen Vereinbarung gemäß, die Verbindungstür zwischen ihrem und Erichs Zimmer und ging leise zu der Schwester hin, die im Halbschlaf in ihrem Winkel saß, und flüsterete ihr zu, sie möge sich jetzt nur ins Bett legen, das Uebrige wolle sie schon besorgen.

Schwester Marie drückte ihr herzlich die Hand und huschte unhörbar auf den Flur hinaus. Ruth warf einen Blick auf Erich und sah, daß er schlief. Sie freute sich über seine regelmäßigen gefunden Atemzüge und fand auch, daß er bei Weitem nicht mehr den Eindruck eines Schwerleidenden machte, wie am ersten Tage. Aengstlich hütete sie sich, ihn zu stören, und vermied jede Bewegung, die dem Kranken bei etwaigem Wachwerden irgendwie einen Wechsel in seiner Pflege hätte verraten können.

Sie brachte indes nicht lange zu harren. Schon nach einer kleinen halben Stunde schlug Erich die Augen auf und rief sie mit Namen.

"Bist Du da? Ei, das ist gut. Sieh, ich hatte es alles verstanden, was sie um mich verhandelt haben, auch daß die Schwester erst die ganze Nacht, und nachher die halbe bleiben sollte. Und nun habe ich geschlafen bis jetzt und fühle mich wieder ganz gekräftigt. Komm, setz' Dich zu mir und gib mir Deine liebe Hand — von Dir geht ein Strom der Ruhe auf mich aus, und wenn Du nur immer um mich sein könntest, da würde ich bald völlig geheilt werden."

Ruth tat, wie er gebeten hatte, und um ihn so viel wie möglich vom Sprechen abzuhalten, sprach sie mehr, als sonst ihre Gewohnheit war.

Erich lächelte.

"Du bist ja ganz heredit geworden in der Zeit, die wir uns nicht gehabt haben. Weißt Du nicht, wie ich Dich früher immer mein süßes Schweigen nannte? Nun haben wir die Rollen vertauscht, nur über das "süße" ließe sich am Ende bei mir streiten."

Sie freute sich in innerster Seele, daß er wieder zu Scherzen aufgelegt war, und entwickelte ihm jetzt den Plan, den sie sich am Nachmittag draußen im Walde ausgedacht hatte. Sobald es irgend zu machen wäre, noch auf dem Krankenbett, wollte sie sich ihm antrauen lassen, Herr Dr. Rieger würde ihnen schon dabei behilflich sein, und dann würden sie an einem schönen ruhigen Orte hier im herrlichen Thüringer Walde eine hübsche möblierte Wohnung mieten, und da wollte sie ihn hegen und pflegen, daß er wieder seine frühlische Stimme und sein herzliches Lachen und seine prächtige Farbe bekäme, mit denen er früher Seite an Seite mit ihr durch die Welt gezogen sei.

Erich erstarrte bei dieser köstlichen Aussicht. Es tat ihm so innig wohl, daß sie bei der letzten trüben Vergangenheit nicht länger verweilte, als dringend nötig war, dieselbe aufzuklären, und daß sie an die holde Erinnerung ihrer jungen Liebe gleich die glücklichste Erfüllung seines schönsten Traumes heiter ankündigte.

"Wenn ich sein wollte wie Du," redete er sie gutmütig, "so müßte ich nun ja meinerseits die Flucht ergreifen, denn wie könnte ich wohl das Opfer ertragen, daß Du, das liebreizende, reiche, gesunde Geschöpf Gottes, Dein Leben einem bleichen, munden, klapperigen Schwachmatikus weihen wollest? Denn dergestalt steht die Partie jetzt! Indessen, ich nehme jede Gnade des Himmels dankbar hin — ohn all mein Verdienst und Würdigkeit, wie der brave Luther auch gerade hier in diesen Bergen einst geschrieben hat."

"Ach, Erich, Du bist und bleibst für mich denn doch der "Herlichste von Allen", und ich bin froh, daß ich etwas tun dürfte, Dich zu erringen. Was aber wird die Frau sagen, die auch Ansprüche auf Dich erhebt, wenn Du Dich wieder von ihr abwendest?"

"Nur ein ganz winzig kleines, glaube mir, so ein Stückchen, das man mit blohem Auge gar nicht wahrzunehmen vermag, und für das man die Lupe, wenn nicht schon das Mikroskop zu Hilfe nehmen muß. Für sie ist es ganz egal, ob es das Hänsel ist oder das

Peterle, und bei einer so ungeheuren Auswahl wird sie sich bald zu trösten wissen. Ich glaube sogar, wenn der trockene Schleimer von Josefisch ankäme, um sich hier, wüde- und mottighegt von den Trüden seiner Ehefrau, vor dem gänzlichen Zusammenbruche seiner Nerven zu retten, es gelänge ihr, auch diese Schablone eines Menschen an ihren Triumphbogen zu spannen, weil sie die Kunst versteht, einem die Zeit sehr angenehm zu vertreiben, wenn man zu schwach oder zu dumm dazu ist, dies aus eigenen Mitteln zu besorgen. Ich aber bin manch liebes Mal vor ihr gekrochen und habe mich in den Wald verkrochen, wo er am dichtesten war, und habe mich damit begnügt, Deinen geliebten Namen in eine Buche zu schneiden, um mir damit einen Altar aufzurichten, vor dem ich mich ganz dem Kultus meines vergangenen Glückes hingeben konnte."

"Ich habe ihn gefunden, Erich, ich habe ihn gefunden, den Baum, und ich habe die Stelle geküßt, auf der Deine Hand geruht hat."

"So komm und küsse auch mich!"

Sie neigte sich behutsam über ihn und drückte ihren Mund auf seine Lippen.

"Ach, wie mich das erquickt! Nun laß mir Deine Hand und laß mich schlafen und träumen von Dir, indem ich Dich halte."

Er schlummerte noch ein Weilchen ein, und sie saß regungslos neben seinem Bett und flüsterete ihm, fast unhörbar, süße Liebesworte zu.

Als er wieder wach wurde, fragte er sie, wie spät es sei.

"Es ist gleich fünf Uhr. Nach einer Stunde spätestens wird die Frau Wanda wohl erscheinen."

"O, Ruth, das sagst Du so gelassen? Das machte doch die Julia anders:"

Es war die Nachtigall und nicht die Lerche, Auf deren Ruf Dein langes Ohr gelauscht. Sie schlägt allmächtig im Granatbaum dort, O, glaube mir, es war die Nachtigall —

Und Du mahnst mich eine Stunde schon vor Tag, daß ich wieder nach Mantua soll?"

"Nun gut, so will ich, toben wie Romeo:

Man fasse mich, man führe mich zum Tode, Ich bin's zufrieden, wenn es Dir gefällt, Und träte tausendmal Frau Hundek ein: Zu gehn ist Schmerz, und Wonne, was mich hält.

Bist Du damit besser einverstanden, Du Böser?"

Du bist das Leben, Ruth, so vielgestaltig wie das Spiel der Sonne. So vielgestaltig und so viel gestaltend, Setzt, wo Du Dich mir zuwendest, kreist mir das Blut wieder leichter durch die Adern, und eine frohe Zuversicht erfüllt mich, die von allen Heilmitteln denn doch wohl das beste ist. Ruth, leg' einen Augenblick Dein liebes Haupt zu mir auf das Kissen, ich kann Dir gar nicht nahe genug sein, es kommt von Dir ein Hauch, wie von dem Apfel im Märchen, den man der sterbenden Königstochter vor die Nase hielt, und der sie dann mit einem Schlage gesundet ließ."

Das Mädchen willfahrte ihm gern und neigte sich zu ihm hin, und so lagen sie beide, eine Minute, Wange an Wange, und sahen sich glückselig in die Augen. —

Da öffnete sich die Thür, und ehe Ruth imstande war, sich dieser höchst verhänglichen Situation aufspringend zu entziehen, hatte Frau Doktor Hundek schon den ganzen Sachverhalt durchschaut, und gleich einer Ratter schickte sie jetzt los:

"Unverschämte Person, das geht denn doch über alles Maß der Dinge! So etwas ist wohl noch nicht dagewesen, solange die Erde steht! In gemeiner Verkleidung sich hier einzuschleichen, um an dem todmunden Manne seine Verführungskünste zu versuchen und dadurch ein Leben zu gefährden, das nur noch an einem schwachen Faden hängt! Fluß der Erbärmlichkeit! Auf der Stelle verlassen Sie mein Haus, Sie Diener!"

Mit hochgehobenem Arme wies sie nach dem Ausgang. Sie zitterte am ganzen Leibe vor Erregung, und es sah aus, als ob sie sich wie eine Ratter flugs auf das arme Opfer ihrer Wut losstürzen wollte.

In diesem Moment verdunkelte sich der lichte Türrahmen, durch den Wanda hereingeschossen gekommen war, ohne die Pforte wieder zuzumachen, und auf der Schwelle, desselben tauchte eine schlanke mittelgroße Männergestalt auf, die einfach den kreischenden Tönen der sich überschlagenden Weiberstimme nachgegangen zu sein schien.

Verwundert schaute er in das Gemach und stand einen Augenblick wie sprachlos da.

Aber mit weit aufgerissenen Lidern und ganz entgeistert starrte Frau Hundek den Ankömmling an; sie wurde kreidebleich, und die Lippen, denen sich eben noch in mißleidloser Kampfbereitschaft ein so bössartiger Wortschall entungen hatte, bebten aneinander, als ob sie von Fieberschauern ergriffen wären.

Die Erste, die ihre Stimme wiederfinden konnte, war Ruth. Schluchzend trat sie einen Schritt vor und griff nach der Hand des fremden Herrn.

"Nicht wahr, Sie sind der Herr Doktor Rieger aus Hamburg? O Gott, Sie kommen noch zur rechten Zeit!"

Und in fliegender Hast und im Flüsterton, nur einzelne Worte hinwerfend, setzte sie ihn von dem in

Kenntnis, was diese furchtbare Szene heraufbeschworen hatte.

Rieger legte dabei, indem er sich die Lage der Dinge klar machte, nach dem Krankenbette hin, und was er da sah, erfüllte ihn mit Schrecken und mit Entsetzen.

Erich hatte sich bei dem maßlosen Angriff der furchterlichen Person, um seine Brant vor ihr zu schützen, zu elner Gegenwehr aufzutrassen wollen; in seiner großen Schwäche jedoch war bei der ersten Anstrengung eine Lähmung eingetreten, und nun lag er bewegungslos mit cyanotischer Gesichtsfarbe wie ein schon Gestorbener auf seinem Kissen.

Die Gegenwart der Gefahr ließ in Riegers Seele jedes andere Gefühl verstummen: er war jetzt nur Arzt, und vor ihm befand sich der Kranke, den er unter allen Umständen zu retten hatte.

Mit eifriger Kälte wandte er sich an Frau Dr. Hundeck.

„Ehrwürdige Frau, der Herr Bachfeld ist mein Patient, auf dessen speziellen Wunsch ich hergekommen bin. Sein Zustand gebietet absolute Ruhe. Würste ich Sie deshalb bitten, mir hier freie Hand zu lassen? Am Nachmittag werde ich mir erlauben, Ihnen Bericht zu erstatten.“

Da Wanda noch immer verhäudnislos dastand, räumte Rieger mit höflichem, aber energischem Griff ihren Arm, legte ihn unter den seinen und führte sie in raschen Schritten über den Siller zur Tür hinaus, die er dann, gleich hinter ihr zurücktretend, von innen schloß und verriegelte.

Jetzt konnte er sich mit voller Aufmerksamkeit seinem armen Freunde widmen.

Allerdings, was er da konstatierte, war wenig tröstlich.

Auf einen Menschen, dem eben erst, noch in der Rekonvaleszenz des Nervenfiebers, eine sehr betrübliche Menge Blutes abgezapft worden war, und dem schon das Atmen an sich Schwierigkeiten genug bereite, hatte dieser Schlag fast tödlich gewirkt, und so war es ein Wunder zu nennen, daß sich der schwache und leise Puls überhaupt noch fühlen ließ. Am Verbaude hatte sich zum Glück nichts verschoben, allein bei diesem allgemeinen Kollaps mußte man darauf gefaßt sein, daß einem der Bedauernswerte in jedem Augenblicke unter den Händen sterben konnte.

Ruth las den traurigen Befund dem untersuchenden Arzte vom Gesicht ab, und sie biß die Zähne zusammen, um das sie anwandelnde Gefühl der Schwäche zu bekämpfen.

„Können Sie ihn nicht retten? Muß er sehr leiden?“ kam es schließlich eingemurmelt vernehmbar aus ihrem zuckenden Munde hervor.

„Er leidet gegenwärtig gar nicht, er schläft,“ erwiderte Dr. Rieger ernst. „Aber gerade dieser Schlaf droht ihm verhängnisvoll zu werden. Seine Anämie ist so stark, daß er vielleicht kaum wieder die Kraft gewinnt, sich dieser Schlafsucht zu entziehen, und so wird ihn der kleine Strom der Bewusstlosigkeit am Ende noch in das große Meer des Vergessens hinausstreifen. Die Herzstimulantien, die ich anzuwenden vermöchte, wären vergeblich, er würde gar nicht mehr darauf reagieren. Es existierte nur ein Mittel: man müßte eine Blutübertragung vornehmen, und zwar eine so ergiebige, daß ihm mindestens ein halbes Liter Blutes dabei in die Adern gepumpt würde. Wo aber einen Menschen finden, der sich zu einer derart gefährlichen und schmerzhaften Operation für den Unglücklichen hergäbe?“

„Ja, Herr Doktor, ich!“ rief Ruth leidenschaftlich hervor. „Ich bin zu allem bereit, selbst dann, wenn Sie für den Erfolg nicht einstehen können. Aber schnell, ehe es zu spät ist. Hier nehmen Sie meinen Arm!“

Rieger sah ihr stauend und mit aufrichtiger Hochachtung ins Gesicht.

„Ja, mein liebes Fräulein, das ist ja außerordentlich großherzig von Ihnen, indes so ohne Weiteres geht es denn doch nicht. Zuerst und vor allen Dingen müßte ich mich davon überzeugen, ob Sie unter Umständen auch so viel Blut zu entnehmen haben, sonst wäre es der reine Mord, den ich in keinem Fall auf mein Gewissen laden würde. Wollen Sie nicht einmal mit mir ans Fenster treten?“

Sie öffneten die Salonsien, und Rieger unterzog das junge Mädchen einer eingehenden Prüfung. Er fühlte ihren Puls, maß ihre Temperatur, zog ihr die Augenlider herab und schaute ihr in den Mund und in Rachenhöhle, und nachdem er alles auf das Genaueste durchforscht hatte, meinte er:

„Blutarm sind Sie nicht. Im Gegenteil, Sie haben sehr gesunde Säfte. Ich könnte mir für das Experiment gar kein besseres Material wünschen. Allein überlegen Sie sich die Sache wohl! Wenn ich Ihnen auch schmerzstillende Mittel gebe, was wird es doch tun, recht wohl, und daß es ohne jeden Schaden für Ihre Gesundheit bleibt, dafür bin ich mit bestem Willen nicht imstande, eine vollständige Garantie auf mich zu nehmen.“

„Da ist nichts zu überlegen, Herr Doktor! Wenn Erich stirbt, hat das Leben für mich auch keine Reize mehr, das habe ich in der schrecklichen Zeit, wo ich von ihm getrennt war, erfahren. Und wenn er gerettet würde, und durch mich gerettet würde — ah, die Aussicht ist so überwältigend schön, daß ich dafür gerne mein junges Blut hergebe!“

„Sie sind ein prächtiger Mensch,“ brach Rieger bewundernd aus, „und ich hoffe, es soll nach alles gut gehen. — — — Nun muß ich aber sofort nach Eisenach

telephonieren, der behandelnde Arzt muß sofort herankommen und das mitbringen, was wir zu der Operation nötig haben. Ich werde sorgen, daß Sie vorher noch etwas genießen, und auch mit der Schwester Rücksprache nehmen. Ah — da kommt sie schon selbst.“

Schwester Marie, die in ihrem Hinterzimmer von den Vorgängen im Hause nichts gemerkt hatte, war bei den letzten Worten des Arztes mit leisen Schritten in die Krankenstube getreten und begrüßte die Anwesenden durch eine artige Verbeugung. Sie besaß eine sehr angenehme Stimme, und ihre freundlichen Züge verrieten Herz und Gemüt.

Ruth stellte ihr den Doktor Rieger vor und sagte, daß sich in Herrn Bachfelds Befinden gegen Morgen leider eine Verschlimmerung eingestellt habe.

Und nun erzählte Rieger in kurzen Worten den ganzen Verlauf der Dinge und pries den Heldennut Fräulein Weisenborns, durch den er hoffe, den Kranken wieder zur Genesung zu bringen.

Schwester Marie drückte Ruth in überströmender Bewunderung die Hand so fest, als könne sie dadurch auch einen kleinen Teil haben an all dem Lieben und Schönen, was sie hier um sich sah, und versicherte, daß sie auf ihrem Posten alles Erdenkliche tun werde, die Sache, so viel an ihr wäre, zu erleichtern. Sie ging deshalb sofort in die Küche, um für Ruth ein Frühstück zu bereiten, und Rieger schloß sich ihr an, da sie ihm das Telephon des Hauses zeigen wollte, von wo er sich gleich mit Eisenach in Verbindung zu setzen vermöchte.

Als er auf der Schwelle der Tür stand, rief Ruth ihm noch einmal zurück.

„Herr Doktor,“ begann sie leise, „ich habe in Eisenach im Hotel zum Landarafen noch meinen Koffer gelassen, in dem sich meine Kleider und meine Wäsche befinden. Ich — — — den jetzt gerne hier. Würden Sie nicht die Güte haben, telephonisch den Auftrag zu geben, mir diesen Koffer — mein Name, Ruth Weisenborn“ steht darauf geschrieben — unverzüglich durch einen Expressboten hierher zu schicken? Mit der elektrischen Bahn kann ich ihn ja am Ende schon sehr bald bekommen.“

„Gewiß, Fräulein Weisenborn, das soll schleunigst besorgt werden. Jetzt legen Sie sich noch ein halbes Stündchen hier in den Großpaterstuhl und suchen Sie Ihr Gemüt zu beruhigen. Denn das ist die große Hauptsache. Sie haben getan, was Sie konnten, und mehr darf von keinem Menschen verlangt werden. Das Uebrige muß den Göttern überlassen bleiben. Und im großen ganzen stehen wir uns dabei nicht schlecht!“

Denn die Unsterblichen lieben der Menschen weiterbreitete gute Geschlechter. Und sie stiften des flüchtigen Lebens Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne Ihres ewigen ewigen Himmels Mühenleidendes fröhliches Ansehen Eine Welle gönnen und lassen.

Nicht wahr, es soll nur gelten, wenn man in allen Pagen des Lebens ein Goethisches Wort bei der Hand hat? Man jagt sich immer seinen Trost daraus.“

Und indem er ihr zur Ermutigung herzlichst auf die Schulter klopfte, eilte er schnell aus dem Zimmer, damit sie nicht sehen sollte, wie ihm die Augen plötzlich übergingen.

15. Kapitel.

Als man das Messer ansetzte, um Erich für die Transfusion eine Ader zu öffnen, kam er auf einen kurzen Moment zur Besinnung, und mit ihr kehrte ihm das Bewußtsein der entsetzlichen Schmach zurück, die er auf das Haupt der Geliebten hatte häufen sehen. Mit schmerzgequälter Miene murmelte er dumpf: „Ich wolle — ich wäre ein totdeschossener Mann!“ Dann aber mußte er eine wohlige Empfindung haben, denn seine Züge glätteten sich, sein Atem wurde kräftiger und regelmäßiger, und sein Schlaf nahm ganz die Formen an, die dieses beste aller Restitutionsmittel am gefunden Körper zeitigt.

Ruth dagegen war bleich geworden, unheimlich bleich. Sie hatte die Zähne aufeinandergebissen, und kein Laut der Klage drang über ihre Lippen, allein, daß sie sehr leiden mußte, sah man ihr an.

Nun war's genug. Sie wurde sorgfältig verbunden, und die Schwester brachte sie ins Bett, nachdem ihr noch etwas Kognak und eine Tasse Kraftbrühe eingesflößt worden war. Jetzt hatte man zwei Patienten, indes in der einen wie in der andern Krankenstube besserte sich der Zustand von Stunde zu Stunde, und als es Abend wurde, drückte Rieger der Schwester kräftiglich die Hand und sagte: „Gott sei Dank, wir haben geiegt.“

Der Frau Doktor Wanda Hundeck zog er aber d. 4 vor, heute lieber erst einen schriftlichen Bericht zuteil werden zu lassen. Nach diesem über alle Nothen angestrengten Tagwerke fühlte er sich tatsächlich unfähig, noch Auseinandersetzungen auf sich zu nehmen, die einen klaren Geist und einen ruhigen Sinn verlangten.

Er hielt sich darum auch in seinem Briefe an eine reine medizinische Darlegung der Umstände.

Zufälligerweise hatte es sich gemacht, daß die beiden Touristen, die bislang noch mit in der Villa Elisabeth wohnten, am Morgen abgereist waren. Diese Nachricht verdankte er der Schwester Marie. Nun fragte er sich, ob er nicht die ganze kleine Villa mit Küche und Wirtschaftsräumlichkeiten, möbliert und eingerichtet, für den Preis von 600 Mark auf einen Monat in Miete nehmen könne: er hätte um eine freundliche Antwort durch die Ueberbringerin dieser Zeilen.

Die Schwester, die mit der Botschaft abgefaßt wurde, kriegte indes Frau Wanda gar nicht zu Gesicht. Die genannte Dame hatte sich wegen unerträglichter Mühsal in ihre innersten Gemächer zurückgezogen und ließ vor dort durch eine ihrer Dienerinnen eine Empfehlung an den Herrn Doktor melden, und sie wäre mit allem einverstanden.

Rieger rieb sich die Hände, als er das erfuhr. „Schwester Marie, nun müssen Sie vor allen Dingen nach Eisenach fahren und aus dort eine ordentliche und tüchtige Köchin, die auch die Hausarbeiten mit übernimmt, aufzutreiben suchen.“

„Herr Doktor, ich bin eine Eisenacherin und brauche nur an eine frühere Nachbarstochter von mir, die gegenwärtig ohne Stellung ist, zu telephonieren, da haben wir heute Abend noch, was uns not tut. Ich glaube bestimmt, daß Sie mit ihr zufrieden sein werden. Im Uebrigen werde ich natürlich überall nachhelfen, und Sie können versichert sein, daß wir beide es an nichts fehlen lassen.“

„Das trifft sich ja ganz ausgezeichnet. Jetzt sind wir über den Berg hinüber, was nun folgt, wird uns hoffentlich allen gleichermäße Freude machen.“

Und er sollte Recht behalten, der brave Mann! Das derart zusammengelegte Hausweien schaltete sich ungemein behaglich. Seitdem alle Gefahr verschwunden war, entwickelte sich das Gefühl der Freiheit von allem Druck schnell unter der kleinen Vereinigung, und nicht am wenigsten vergnügt zeigte sich dabei Herr Doktor Frig Rieger.

Wie hatte er vor dem Augenblicke gehandelt, wo er das geliebte weisse Weib wiedersehen sollte, und als er dann in diesen peinsvollen Austritt hineinsah, in welcher sie wie eine Regäre dastand und nicht Worte genug zu dem unschuldigen jungen Ding in die tiefste Seele zu schmählen, da war's ihm gewesen, als wenn eine Feder in ihm einschnappte, die lange Zeit immer nur auf ein Hindernis gestoßen war.

Sa, ja — nun fühlte er sich wieder als Mensch, der vor niemand die Augen niederschlagen brauchte, und nur war er quill! Er hatte sich bloß ungeeignet, wenn er Sieger geliebten wäre damals in dem Kampf zwischen ihm und der Sünde, wohl irgend ein anderer sich genommen haben würde! Auch für den Fall, daß er niemals in dem Leben der Frau eine so klägliche Rolle gespielt hätte, ihre Entwidlung wäre a'ler Wahrscheinlichkeit nach doch ganz dieselbe geblieben.

Ah, und jetzt konnte er ungehindert von Neuem an ein Glück für sich denken, wo er nicht mehr auf Schritt und Tritt das böse Gewissen eines Glücksgestörten mit sich herumzuschleppen brauchte! War das schön! Er besann sich, daß er eigentlich ja noch ein ganz junger Mann sei, und daß ihm das Schicksal vielleicht noch viel Herrliches vorbehalten haben mochte.

Freilich, auf soviel Glück und Seligkeit, wie die jungen Leute, die er hier unter seine sorgende Hut genommen hatte, vom frühen Morgen bis zum späten Abend ohne Unterlaß ausstrahlten, wollte er keinen Anspruch erheben. Das war nichts für die im Staube ihres Weges wandelnde Menschheit, das war bloß etwas für höchst begnadete Geister, die nach langer Irrfahrt endlich in den siebenten Himmel eingegangen sind.

Und was das Glück und was die Freude für ausgezeichnete Medikamente sind, merkte er jetzt wie noch nie während seiner ganzen heilkünstlerischen Praxis: ein solches Tempo zum Guten bei so schwerer Rekonvaleszenz war ihm nicht vorgekommen, solange er im Dienste Neuskalaps seine Arbeit tat. Hätte man sie nur in Pillen- oder Nektarsform aus der Apotheke holen können, da wäre es wahrlich eine Lust, Arzt zu sein! Aber die Erfahrung mochte ihm die Erfahrung nicht viel zu nützen.

Nehmt die gute Stimmung wahr, Denn sie kommt so selten,

sagte Goethe. In unsern kleinen Kreise jedoch schien sie sich vollständig eingebürgert zu haben, und wie die Stille auf der Walze einer Spieluhr so gesetzt sind, daß jeder an richtiger Stelle eingreifen muß, um die Melodie her vorzubringen, trug auch hier jeder einzelne dazu bei, durch seine Persönlichkeit und seine Leistungen die allgemeine Herzlichkeit dieses Besammenseins zu einem unwunderbaren Akkord zu gestalten, inmitten des wunderbarrollen Dissonanzgetöses der sie umgebenden Welt.

Schwester Marie, die Diakonistin, deren schwarzer Tracht eigentlich bekunden sollte, daß sie die Welt nicht liebte, noch das, was auf der Welt war, liebte sich jetzt an das Wort des Herrn: sie war frohlich wie den Fröhlichen. Und diese ausbündige Fröhlichkeit stand i.

Steckenpferd-Seife die beste Lilienmilch-Seife. Überall zu haben für zarte, weiße Haut. Stück 50 Pfg.

merkwürdig gut zu Gesicht. Nicht als ob dieses Gesicht, das nebenbei ein ganz reizendes Oval war mit schwärmerischen großen tiefdunklen Augen, die zu dem nach Vorschrift mit aller Energie glattgekämmten braunen Lockenscheitel sehr hübsch kontrastierten, nicht auch eines ausdrucksvollen Ernstes fähig gewesen wäre; aber wenn so ein mutwilliges Leuchten über ihre Züge ging, dächte es den Beschauer, es müsse in ihrem Innern ein großer Vorrat köstlichen Humors aufgestapelt sein, und er hatte nicht übel Lust, mit gefalteten Händen zu bitten, sie möchte ihm doch gleichfalls davon mitteilen.

Schwester Marie war eine gute Seele, und es gehörte nicht viel dazu, sie zur Mitteilung zu bewegen, zumal sie ein allerliebstes Erzählungstalent besaß und wußte, daß sie auf dankbare Zuhörer rechnen durfte.

Die Abende, an denen sie Erlebnisse aus ihrer Laufbahn zum besten gab, verliefen äußerst gemüthlich, und wenn die Verlebten es auch manchmal an Aufmerksamkeit etwas fehlen ließen, Dr. Kieger hing um so gespannter an ihren Lippen.

Selbstverständlich sprach man häufig über die Operation, und wie gut sie verlaufen war. Da sagte Schwester Marie einmal:

„So neu dies Verfahren ist, kann ich Ihnen doch schon über einen Fall berichten, in dem es auch zur Anwendung kam und ein ähnlich günstiges Resultat erzielte wie bei unsern lieben jungen Herrschaften.“

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Pfahldorf bis zum ehrenfesten Provinzstädtchen in farbenreichen lebendigen Bildern veranschaulichen sollte. In neunstündiger geheimer Sitzung beriet der Rotenfelsler Magistrat über das Arrangement dieses Festzuges, der seinesgleichen noch nirgends in der Welt gehabt haben durfte, und das Ergebnis stürmischer Debatten war der Beschluß, jede der geplanten neun Gruppen einem der neun Mitglieder des wohlweisen Kollegiums zuzuteilen. Um jeden Verdacht einer unbilligen Bevorzugung auszuschalten, ließ man das Los entscheiden. Und so geschah es, daß dem früheren Strumpfwirkereibesitzer und jetzigen Rentier Gotthold Felbel die Aufgabe zufiel, den Urzustand der Rotenfelsler Gegend, das heißt, die vor dem nachweisbaren Gründungsjahr liegende Zeit, je nach seinem künstlerischen Ermessen allegorisch, symbolisch und realistisch zur Darstellung zu bringen. Da seine Gruppe den Zug eröffnen und somit gewissermaßen den Stimmung weckenden Auftakt der ganzen Farbensymphonie bilden sollte, wurde ihm vom Herrn Bürgermeister die hohe Bedeutung der auf seine Schultern gelegten Pflichten besonders eindringlich zu Gemüte geführt, und

Daß das Bild vortrefflich würde, unterlag nach dem Urtheil der Frau Stadtrat schon jetzt nicht dem mindesten Zweifel. Es war der Phantasie des Künstlers gelungen, sich bei der Darstellung der Mama um mindestens zwei Jahrzehnte in die Vergangenheit zurückzuträumen, und bei der Porträtierung des achtzehnjährigen Töchterchens hielt er sich im Gegensatz dazu so getreu an die Wirklichkeit, daß Fräulein Fannys Blondköpfcchen immer bezaubernder aus dem dunklen Hintergrunde emportauchte. Auch sonst hatte sich Hans Brendicke bislang viel gestitteter benommen, als der Herr Stadtrat es bei einem Maler für möglich gehalten hätte. Das einzige, was ihn von honorirten Leuten unterschied, war der Umstand, daß er weder Tarok noch Schafkopf spielen konnte. Von dem Arrangement einer Festzugsgruppe aber mußte er doch notwendig etwas verstehen, denn solche brotlosen Künste gehören nun mal zu diesem traurigen Malergeschäft.

Als Hans Brendicke am nächsten Mittag mit dem Herrn Stadtrat zusammentraf, hatte er sich einer ausnehmend freundlichen Behandlung



Vor den Höhlenwohnungen im Kikine-Tale: Der „Bäckerjunge“ kommt mit seiner frischen Ware.



Aus einem ruthenischen Dorfe in den zurückeroberten Gebieten Ostgaliziens: Ruthenische Bauern plaudert mit dem 2. Regiments-Husarschule.



Schyllen hinter der Front.

Cäsars Germanensieg.

Humoreske von Reinhold Ortman.
(Nachdruck verboten.)

Auch wer auf der Landkarte oder in seinen Geschichtsbüchern den Namen vergeblich suchen sollte, darf mir's auf meine Versicherung hin ohne weiteres glauben, daß Rotenfels am Brezen ein uraltes Städtchen ist. Schon um das Jahr 900 herum geschieht seiner in vergilbten Urkunden ehrenvolle Erwähnung, und unter den Rotenfelsler Patrizierfamilien sind nicht wenige, die ihre Ahnenreihe mit gerechtem Stolge bis in jene entlegenen Zeiten zurück verfolgen können. Was kann natürlicher sein, als daß man vor etlichen Jahren in Rotenfels das Bedürfnis fühlte, das tausendjährige Bestehen der Stadt durch eine Jubiläumsfestlichkeit großen Stiles zu feiern, und daß der Landesfürst in Gnaden zusagte, dieser Feier durch seine allerhöchste Gegenwart die rechte Weihe zu geben. Als Gipfelpunkt der prunkvollen Veranstaltungen war selbstverständlich ein großer historischer Festzug gedacht, der die Entwicklung des jubelnden Gemeinwesens vom

das zuversichtliche, um nicht zu sagen überlegene Lächeln, das während dieser feierlichen Mahnung auf dem runden, rötlich glänzenden Antlitz des Herrn Stadtrat Felbel strahlte, imponierte seinen Kollegen in nicht geringem Maße.

Gotthold Felbel aber hatte wirklich leicht lächeln. Ihm brauchte um seine Urzeitgruppe nicht bange zu sein, denn er war eines sachkundigen Beraters gewiß. Zum erstenmal löhnte er sich in dieser Stunde damit aus, daß seine Gemahlin von ihrem letzten Ausfluge in die Hauptstadt den merkwürdigen Gedanken mitgebracht hatte, sich und ihr Töchterchen Fanny von Künstlerhand in Velfarben verewigen zu lassen, und daß sie mit der ihr eigentümlichen Energie diesen Gedanken trotz seines Widerspruches der Bewirklichung zugeführt.

Ein talentvoller junger Maler, Hans Brendicke mit Namen, den Frau Stadtrat Felbel kennen gelernt, war nach vorausgegangenen geschäftlichen Verhandlungen mit der Herstellung des Doppelbildnisses betraut worden. Und er weilte bereits seit einer Woche in Rotenfels, um sich seiner künstlerischen Mission zu entledigen.

zu erfreuen, und beim Mittagessen kam die Festzuggruppe zur Sprache. Wie Herr Felbel es nicht anders erwartet hatte, war der junge Maler gleich Feuer und Flamme, und die Gedanken schienen in seinem Geiste aufzusprießen wie Pilze nach dem Regen.

„Den Mittelpunkt bildet natürlich ein Festwagen mit einer Szene aus dem Leben der alten Germanen, oder noch besser, mit etwas Allegorischen aus der nordischen Göttersage. Das gnädige Fräulein als Freya — es muß ein bezaubernder Anblick sein.“

In dem Blick, den er dabei zu Fräulein Fanny schweifen ließ, schien sich bereits etwas von dem Borgesehl dieser Wirkung zu spiegeln. Die Frühlingsgöttin wurde sehr rot, die Frau Stadtrat lächelte geschmeichelt und Herr Felbel ließ ein Räuspern vernehmen.

„Darum, wie meine Tochter aussehen wird, brauchen Sie sich weiter keine Sorge zu machen. Herr Brendicke! Die Hauptsache ist, daß meine Gruppe die schönste wird. Kostenpunkt — Nebensache! Ich will zeigen, was ich mir leisten kann. Meinetwegen können Sie die Kostüme aus der

besten Maskengarderobe der Hauptstadt kommen lassen. Was meine Tochter anzieht, wird natürlich neu gearbeitet. Und für mich was recht Warmes; keine Trikots oder so was. Daß ich für mein gutes Geld auch mit rauf muß auf den Festwagen, ist selbstverständlich."

Damit war dem Künstler die leitende Idee gegeben, und während der nächsten acht Tage wurde er nicht müde, zu entwerfen, zu zeichnen und mit den Damen zu beraten. Das Porträt litt darunter keinen Schaden, sondern kam einer tadellosen Vollendung immer näher. Und es wäre für Hans Brendicke eine selige Zeit gewesen, wenn ihm nicht plötzlich ein Mitarbeiter aufgezwungen worden wäre, der ihm höchst unwillkommen war. Das war Herr August Kimpler, jüngerer Teilhaber der Firma Balthasar Kimpler, Rauchwaren en gros und en detail, der Sohn von Gotthold Felbels bestem Jugendfreunde und einer der angesehensten Patrizien von Rotenfels. Er war achtundzwanzig Jahre alt und hatte nach Hans Brendickes Meinung eine Menge übler Eigenschaften, von denen die übelste jedenfalls die war, daß er Fräulein Fanny nach allen Regeln kleinstädtischer Liebeskunst den Hof machte. Daß Papa Felbel ihn dabei begünstigte, konnte leider keinem Zweifel unterliegen, und wenn sich der junge Maler die notdürftig gewonnene Gunst des Stadtrats nicht wieder verschmerzen wollte, mußte er sich die Unterstützung August Kimplers bei der Anordnung der Germanengruppe gefallen lassen. Seine schönen Pläne erfuhren dadurch allerdings gründliche Umgestaltung. Im Schaufenster der Kimpler'schen Rauchwarenhandlung stand als Wahrzeichen der Firma ein riesengroßer, ausgestopfter, auf den Hinterpranken aufgerichteter Bär mit fleischenden Zähnen und heraushängender Zunge, und Fräulein Fannys Anbeter hatte von vornherein darauf bestanden, daß dieser stadtbekannteste Meister Pech als eine der Hauptpersonen auf dem Festwagen figurieren müsse.

"Die alten Germanen pfl egten auf Bärenhäuten zu liegen und immer noch eins zu trinken," belehrte er den Maler. "Darum müssen wir an dem einen Ende des Wagens ein Trinkgelage und am anderen eine Bärenjagd zur Darstellung bringen. Den kühnen Bärenjäger mache ich. Der Stadtrat soll einen germanischen Priester vorstellen und Fräulein Fanny eine Thunelida mit aufgelöstem Haar, die zu dem Rundgesang der zehenden Recken die Harfe spielt. Die Mitglieder meines Regelklubs lagern zum Teil auf den von mir gelieferten Bärenhäuten — es sind natürlich Ziegenfelle —, teils laufen sie nebenher. Da die Plätze auf dem Wagen schon an die Vorstandsmitglieder vergeben sind, müssen sie sich den Fußgängern anschließen, obgleich sie als Stadtfremder ja eigentlich keine Berechtigung dazu hätten. Wenn wir an das Zelt der fürstlichen Herrschaften kommen, greife ich in malerischer Stellung den Bären an; die anderen schwingen ihre Trinkhörner und rufen: „Heil unserem gnädigsten Landesherrn!“ Im übrigen mag es bei der von Ihnen entworfenen Zeichnung des Wagens sein Bewenden behalten, da ich leider keine Zeit habe, eine bessere zu machen."

Hans Brendickes Einwendungen dagegen wurden kurz abgetan. Und er wäre wirklich des Glücks teilhaftig geworden, an dem bedeutungs-

vollen Tage zwischen den Mitgliedern des Regelklubs neben dem Wagen herzulassen, wenn nicht ein höchst trauriger Zwischenfall diese Hoffnung zugleich mit einer anderen, noch köstlicheren zuschanden gemacht hätte.

An einem Vormittag, da die Frau Stadtrat am „Sigen“ verhindert war, trug sich nämlich zu, daß Herr Felbel unvermutet den als Atelier dienenden Salon betrat und gerade noch wahrnahm, wie Hans Brendicke seinem Töchterchen zärtlich die Hand küßte. Zehn Minuten später hatte der Maler die Felbelsche Villa auf dem kürzesten Wege verlassen. Ohne Zweifel hätte er am besten getan, auch der Stadt Rotenfels am Brezen unverzüglich den Rücken zu kehren; aber verliebte junge Leute sind nun einmal den törichtesten Hoffnungen zugänglich, und da Hans Brendicke überdies in dem Assessor Brümmer einen lieben alten Freund wiedergesunden hatte, der sich bemühte, ihn durch Zuspruch aufzurichten, entschloß er sich, noch bis zum Tage des Jubiläums-Festzuges zu bleiben.

Als der ereignissschwere Morgen anbrach, war es seinen kräftigen Armen gelungen, einen bevorzugten Platz gerade dem Fürstentzelt gegenüber zu erkämpfen. Er sah, wie die Honoratioren von Rotenfels sich versammelten und wie unter dem Jubel ihrer Untertanen die höchsten Herrschaften ihre Plätze einnahmen. Dann vernahm er die näherkommenden Klänge der Musikkapelle, die den Festzug eröffnete, und sah hinter ihr den nach seinen Entwürfen ausgeführten ersten Wagen heranschwanen. Die Gruppe war wirklich ganz nach den Gedanken des Herrn August Kimpler gestellt worden. Fräulein Fanny in all ihrer Lieblichkeit thronte als germanische Jungfrau auf dem erhöhten Ende des Wagens; zu ihren Füßen hatten sich auf Bärenhäuten aus Ziegenfell fünf oder sechs martialische Recken mit muskeltropenden nackten Regelbrüder-Armen gelagert, Papa Felbel hoakte daneben als Priester in langem, wärmenden Gewande auf einem Felsblock aus Pappe; auf dem Vorderteil des Gefährtes aber rechte sich die Riesengestalt des ausgestopften Bären, dem August Kimpler mit einem mächtigen Spieß todesmutig zu Leibe ging. Das Ganze war wunderschön und durchaus danach angetan, einen tiefen Einblick in die Sitten und Gebräuche der ältesten Rotenfelsler Vorfahren zu gewähren. Die beabsichtigte Huldbildung vor dem Fürstentzelt würde ohne allen Zweifel einen überwältigenden Eindruck gemacht haben, wenn sie nicht leider im allerletzten Augenblick durch ein schreckliches Ereignis vereitelt worden wäre.

Aus der Menge der Zuschauer hervor sprang nämlich plötzlich unter wütendem Geklaff ein mächtiger Bullenbeißer auf den Wagen zu. Er hatte in seiner hündischen Dummheit den ausgestopften Bären offenbar für einen lebenden genommen und war durch August Kimplers kampflustige Gebärden so sehr in diesem Irrtum bestärkt worden, daß er mit einem gewaltigen Satz auf den Wagen hinaufsprang, um an der vermeintlichen Bärenjagd Anteil zu nehmen. Die Wirkung seines Einfalles in das Germanenlager war geradezu fürchterlich. Als wären sie mit einem unsichtbaren Riesenbesen hinuntergefegt worden, sprangen die Jäger, die Jecher und der Priester in toller Flucht herab, um eine schützende

Zusucht in den Reihen der Zuschauer zu suchen. Nur die blonde Jungfrau, an die in dem Schrecken offenbar keiner der Recken gedacht hatte, war, vom Entsetzen gelähmt, auf ihrem Platze geblieben; ihr Wanken und ihr Erblichen aber ließen vermuten, daß sie im nächsten Augenblick ohnmächtig zusammenbrechen werde, und wer weiß, wie traurig diese altgermanische Bärenjagd geendet hätte, wenn sich nicht ein junger Mann aus dem Publikum auf den Wagen geschwungen hätte, um die Laumelnde in seinen Armen aufzufangen. Mit Stentorstimme hatte er gleichzeitig dem wutschäumenden Bullenbeißer ein „Rusch, Cäsar!“ zugerufen, und während der Hund sich gehorsam vor ihm duckte, stand er hochaufgerichtet auf dem verlassenen Kampfplatz, die holde Gestalt der Germanin, die ihr Gesichtchen schämig an seiner Brust geborgen, mit starkem Ketterarm umschlingend. Wie zum Segen bereitete der Bär seine Vorderpranken über das junge Menschenpaar; der Landesfürst lachte, daß er sich die Tränen aus den Augen wischen mußte, und vielhundertstimmiger Jubel schallte zu der improvisierten, aber darum gewiß nicht minder wirkungsvollen Gruppe empor. Nie war eine feierliche Veranstaltung unter günstigeren Stimmungsauspizien eröffnet worden, als dieser „historische“ Jubiläums-Festzug der tausendjährigen Stadt Rotenfels am Brezen.

Benige Stunden später waren die Namen des Fräulein Fanny Felbel und des Malers Hans Brendicke in aller Munde. Daß es der ihm wohlbekannte Hund seines Freundes Brümmer gewesen war, den er so heldenhast gebändigt, wußten nur wenige, alle aber waren der einmütigen Meinung, daß Fräulein Fanny rettungslos bloßgestellt wäre, wenn dieser junge Mann, dem sie sich vor den Augen der höchsten Herrschaften an die Brust geworfen, sie nicht zum Traualtar führte. Und der Stadtrat Gotthold Felbel wußte, was er der Ehre seines Namens schuldig war. Hans Brendicke ist heute Fannys glücklicher Gatte, und wenn er bei einem Besuch an den Gestaden des Brezen an dem Schaufenster der Rauchwarenhandlung von Balthasar Kimpler vorübergeht, unterläßt er es nie, dem ausgestopften Bären in der Stille seines Herzens tiefste Dankbarkeit darzubringen.

Erfolg garantiert!

Humoreske von Max Dürr.

(Nachdruck verboten.)

Manche Ehe wird zerrüttet durch die maßlose Spiel Leidenschaft des Mannes. Aus diesem Laster entsteht mehr Unheil, als man gewöhnlich denkt. Sichere Methode zur gründlichen Abgewöhnung! Ohne Zwang, ohne Wissen des Mannes! Garantiertes Erfolg in ein bis zwei Monaten! Honorar bei Nichterfolg zurück. Man wende sich vertrauensvoll an

Frau Gutekunst,

Großpörlsch, Postfach 8.

Erna legte ihre Frauenzeitung auf den Tisch und versank in tiefes Nachdenken. O Gott! Die Spiel Leidenschaft! Das verdüsterte Gesichtchen wurde noch um eine Nuance düsterer. Die dunklen Augen erhielten einen feuchten Schimmer.



Dr. Thompson's Seifenpulver

führt den Schwan als Schutzmarke, weil es die Wäsche schwanenweiß macht. — Zum Ersatz der Rasenbleiche nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel Seifix.

Seifix bleicht selbsttätig!

Kaufst du „Seifix“ ein zum Bleichen, achte auf den Schwan als Zeichen.

Eine unglückliche Ehe? O nein! Eigentlich nicht. Aber es ist doch nicht zu verwundern, daß eine kleine junge Frau auf trübe Gedanken kommt, wenn der Mann zum Skat geht.

Das war's! Mitten in den rosigen Glanz der Fiftterwochen — sie erstreckten sich nunmehr auf den fünften Monat — fiel plötzlich ein dunkler Schein, bewölkte sich der Horizont. Als nämlich Hellmut erklärte, er müsse heute abend unbedingt zum Skat.

„Man will doch auch einmal wieder Skat spielen.“

Als ob das Skatspiel eine Lebensbedingung wäre! Ja, die Leidenschaft, die Spielleidenschaft!

Tränen hatte es keine gegeben. Dazu war Erna viel zu stark. Aber man hatte doch keine Freude, wenn der Mann zum Skat geht und die Frau zu Hause sitzen läßt.

Man hat so viel Zeit zum Nachdenken, wenn man allein ist. Zum Beispiel, ob ein Mann, der Skat spielt, überhaupt noch liebt. Zweifellos eine sehr ernste Sache, dachte Erna. Und Heimlichkeiten hat er auch noch. Als ob ich nicht gesehen hätte, daß er verstoßen einen ganzen Taler einschiebt!

Man höre, einen Taler! Erna rechnete: Wozu schiebt er einen Taler ein? Vier Gläschen Bier macht sechzig Pfennig, fünf Pfennig Trinkgeld — unter fünf Pfennig tats ja der Mann nie! — macht fünfundsiebzig. Also nimmt Hellmut in Aussicht, unter Umständen 2 Mark 35 Pfennig zu verspielen!

Das ist ja eine gräßliche Verschwendung!

Wenn man bedenkt, was man sich für dieses Geld alles Nützliche anschaffen könnte! Zwei Pfund Fleisch oder einen Haarreif oder eine kleine Buttermaschine oder Pralines für eine ganze Woche . . .

Sie hatte gar nichts gesagt. Oh, Erna war stark! Setzt aber las sie das Inserat. War das nicht eine wunderliche Fügung, daß ihr gerade das Inserat ins Auge fiel, nachdem Hellmut zum Skat gegangen war? Mit der ihr eigenen Energie setzte sich Erna an den Schreibtisch. Andere junge Frauen hätten vielleicht an Mama geschrieben, ihr Herz ausgeschüttet. So was machte Erna nicht. Sie machte alles selbst.

Erna war auch praktisch. Am Anfang geht es noch nicht so schwer, das Uebel auszurotten. Die Leidenschaft ist noch nicht so eingewurzelt. Und sie hatte recht. Während des Schreibens hellte sich ihr rosiges Gesichtchen bedeutend auf. Denn erstens kamen ihr über der Anstrengung des Schreibens die dummen Gedanken ein bißchen aus dem Kopf. Sodann war es doch auch ganz reizend, einen kleinen heimlichen Briefwechsel anzuspinnen, wenn der Mann zum Skat ging. Und drittens war sie sehr neugierig, was kommen würde . . .

Hellmut war erstaunt, wie fidel Erna war, als er heimkam. Sie war doch ein sehr gutes Weibchen!

„Hast du viel verloren, Männchen?“

„Im Gegenteil. Fünfundsiebzig Pfennig gewonnen. Davon bekommst du die Hälfte, weil du mein liebes, süßes Kerlchen bist.“

„Ja? Die Hälfte? 38 Pfennig?“ Er nachden klatschte in die Händchen. „Her damit!“

Als Ernachen die Antwort aus Großpritschen, Postfach Nr. 8, erhielt, war sie einigermaßen verdutzt. Nämlich über den Ratsschlag und die sichere Methode, und auch darüber, daß die Methode unter Nachnahme kam. Das ging entschieden auch wieder auf Methode hin.

Zehn Mark vierzig Pfennig!

An so gräßlich viel Geld hatte Ernachen nicht gedacht, aber den Postmann konnte man doch nicht abweisen. Was hätte er gedacht, wenn sie die Nachnahme nicht einlöste? Aber gut, daß Männchen gerade nicht da war, als der Postmann kam!

„Gnädige Frau! Erklären sie Ihrem Gemahl, daß Sie selbst das Skatspiel lernen wollen. Daß Sie zu Hause spielen wollen. Laden Sie einen Bekannten ein. Er wird, er kann es nicht ablehnen. Sie spielen einen Abend, mehrere Abende. Sie werden sehen, wie sein Interesse an dem Spiel abnimmt. Schon die Tatsache, mit einem Anfänger spielen zu müssen, wirkt lähmend auf den leidenschaftlichen Spieler. Berstieren Sie, so kann er Ihnen doch kein Geld abnehmen. Verliert er, so verzichten Sie auf den Gewinn. Dann hat aber das Spiel keinen Reiz mehr für ihn und wenn er der stärkste Spieler ist! Und schließlich . . .“

Als Frau Erna so weit gekommen war, erglühete sie vor Scham und sie knitterte den Brief zusammen. Nein, so was! Das war ja

Augen auf.

Alle bekannt. Cigaretten-Marken sowie Tabake und Cigaretten unter 30% Ladenpreis. Verlangen Sie Preisliste. Berliner Cigaretten- u. Cigaretten-Versand Berlin-Weißensee.

Für die Soldaten

Im Felde sind Socken aus Tuchpapier sicherster Schutz gegen Erfrieren der Füße. Taschentücher, Westen aus Tuchpapier bester Kälte- und Krankheitschutz. Muster aller Sachen Mark I. frei. Th. Herbrich, Freiberg (Sachsen) Ia.

Schuberts Firmeesohle



hydrop. Bindegewebe! Aorlich anerkannt bester Schutz geg. Erkältung Für Ältere Leute unentbehrlich. Schon! Schuhe und Strümpfe. Arbeitspreis für Herren und Damen 50 Pf., für Kinder (bis Größe 29) 30 Pf., (bis Größe 34) 35 Pf. Zu haben in allen Schuh-, Organ- und einschlägigen Geschäften, wo nicht, verlange man sie vom Fabrikanten: Oswald Schubert Hartau bei Gensh. Prosp. u. Probation unter Angabe d. Größe franco innerhalb Deutschlands geg. Einsendung des Betrages. Beim Landhoor u. Marine eingeführt.

Rino-Creme

verändert und befeuchtet Mitesser, Pickel, Finnen, Hornhaut, Wundläusen, Gesichtsröte, macht rauhe Haut weich und elastisch, unempfindlich gegen Kälte und grelle Sonnenstrahlen zart und weiß. In der Kinderstube bewährt gegen Windstenn, Spucken mit Gebrauch. Dose 25 Pfg., Tube 60 Pfg. Überall zu haben!

Humoristisches.

Von wegen seiner Verdienste. — „Warum ist denn der Verlagsbuchhändler X. geadelt worden?“ — „Weißt, das ist wegen seiner Verdienste geschehen, die er an den Schriftstellern gemacht hat.“

Dämpfer. Fardem: „Was ich geworden bin, habe ich nur mir selbst zu verdanken. — „Nun, es wäre auch noch schöner, wenn Sie es einem andern in die — — — Schuhe schleiben wollten!“

Gewaltiger Vorsprung. Frau Mizzi: „Wenn die etwa meint, ich müsse sie zuerst grüßen, dann irt sie sich aber gewaltig, als ihre zweite Verbodung zurückging, lag ich schon in der dritten Scheidung!“

Schade. Brandelhuber (als sein brennendes Häuschen gerettet wird): „Grad' bis übers Dach geht die Feuerprig'n; wann 's Häusel zweiflüchtig g'wen wär“ . . .

Vorschlag zur Güte. Student: „Nachtrat, wollen wir'n Kompagniegeschäft machen?“ — „Das müßte was Schönes werden!“ — Student: „Na kriegen Sie nicht für jeden entdeckten Brand eine Gratifikation?“ — „Stimmt!“ — Student: „Dann melden Sie also meinen Brand, und wir teilen uns ins Geld!“

Literarisch gebildet. „Gnädige Frau werden uns doch auch beehren im „Verein für Kunst und Wissenschaft“? Es wird ein Vortrag über „Werthers Leiden“ gehalten werden.“ — „Na, ich weiß nicht, Herr Direktor — — für Krankheiten bin ich eigentlich nicht.“

Naive Auffassung. Madame (zu dem neuen Dienstmädchen): „Morgen Mittag haben wir Gäste, Lina; hoffentlich werden Sie sich bei Tisch recht anständig erweisen.“ — „Ach gnädige Frau, ich bin bis jetzt so wenig in Gesellschaft gewesen, ich möchte doch lieber in der Küche essen!“

Garantiert echte Straußfedern

45 cm lang, 15 cm breit, nur Mk. 3.—
45 „ „ 20 „ „ „ 6.—
50 „ „ 23 „ „ „ 15.—
50 „ „ 23 „ „ „ 17.75
55 „ „ 25 „ „ „ 19.75
und weiter, je nach Qualität u. Größe.
II. Qualität: 40—50 cm lang, 12—20 cm breit, Mk. 0.90, 1.25, 2.—, 2.75, 3.50, 4.50, 5.50, 7.75, 9.50. Alle Federn in Weiss und Schwarz, mit schönem Kiel, fertig zum Selbstgarbieren. Versand gegen Nachnahme. Betrag zurück, wenn nicht gefüllt, innerhalb 8 Tagen.
Straußfedern-Manufaktur H. G. Schultz & Co., Braunschweig, Am Hohen Tore 12/15.

Geschäftliches.

Bei Körperschwäche und Überanstrengungen sind besonders Mithelsteine notwendig. „Marabon“ enthält darauf konzentrierte Nährstoffe. Packungen für Selbstmedikationen 2,50 Mark durch H. G. Schultz & Co., Berlin 370, Schwanenwerderstraße 55.

Wahrsager Bei Asthma,

nicht Damen und Herren (besonders Aufmerksam über Vergesslichkeit, Gegenwart und Zukunft, Charakter, Eheleben, Kinder, Prozesse, Vorterritel etc. etc.) Geben Sie Ihre Adresse an das Astrologische Büro in Hattersheim am Main 3 und Sie erhalten kostenlos eine wichtige Mitteilung zugesandt.
Bronchialkatarrh, Heusticher und allen Erkältungskrankheiten des Halses und der Nase gewaltig-leistet der Vers-Inhalator guten Erfolg. Verlangen Sie Prospekt und zahllose Dankeschreiben. Vers.-Versand, Wiesbaden.

Das gegen Leber-, Gallen-, Gallensteinen, Magen- und Verdauungsbeschwerden sowie Stuhlverstopfung und zur Blutreinigung vorzüglich wirkende Mittel „Jecurilla“ (F. mit roten, Metallene Perle, n. in jed. Apotheke auch ohne Rezept in Fl. zu 4,80 und 2,70 erhältlich. Dr. med. Rinde neuerer Großküche nicht Guadanten von Bergen sowie gebillter Patienten fordern gratis die Jecurilla-Werke, Magdeburg, R. 2. Nachstehend eines der vielen aus zugewandenen Gutachten: „Wir verkönnen Sie, daß wir mit Ihrem Präparat: Jecurilla die glänzendsten Ergebnisse erreicht haben. Wir haben mehrere und geraden Überwindende Beschwerden losgelöst.“ Erste interne Universitätsklinik des k. k. Hofrates und Universitätsprofessors Dr. med. Meiner in Prag.

Gegen Monatsraten von 2 Mark an. Ohne Anzahlung — 5 Tage zur Probe. Illustrierter Katalog gratis und frei. Blal & Freund, Post. 307/108, Breslau

Pflaumenmus

mit bestem Kristallzucker
Emaillier-Eimer d. 78 Pfund Mk. 5.20
Emaillier-Eimer d. 10 Pfund Mk. 2.10
ab Berlin (unfrank.) gegen Nachn.
G. A. Köhler, Berlin W. 9, Postfach 372.

Strick-Wolle

Besonders billig. Das vielgeehrte große Strickgarn Socie 43 zu Münster-socken, halbtrocken als manche teure. Erfurter Garnfabrik. Hoflieferant in Erfurt W. 308.

Straußfedern

echt afrikanische, huterlich, in Tiefdruck u. Schneeweiß. Frische vorteilhafte Nummern aus dem reichhaltigen Illustrierten Katalog, der gratis und franco versandt wird: Mk. 36 cm lg. 14 cm br. 1.50
41 cm lg. 17 cm br. 4.50
50 cm lg. 20 cm br. 8.50
Gelegentlich Plauerseuer von H. 4.50, echte Feder von H. 2.50 an. Versand frei u. stübig. Probe, Nachn.) g. Nachn.
Franz Hühner, Düsseldorf, Kaiserstr. 29-31. Reinigen, Färben, Kränzen, Umgeben nach 24jähriger bewährter Erfahrung.

Oelröcke

von 4,95 an. Gummimäntel von 17.50 an. Pflanz, Zelte, Pferdedecken, Gummachen und Rucksäcke aller Art. Preis! gratis. C. Schönbohm, Brühl i. M. 42.

Kein Leser veräume, meine neue Preisliste zu verlangen.

August Dürschmidt, Musikinstrumente u. Saitenfabrik, Markneukirchen i. Sa. Nr. 601.

Zucker

kränke erh. gest. Broch. 10. Behandl. ohne Diät. W. Richter, Köln a. Rh. 1081, Georgenplatz 2b.

Licht- u. Klingelelemente, Taschenlampen, Elektrische Apparate, Glöcken, Dampfmaschinen, Petriehmaschinenmodelle u. s. w. liefert z. konkurrenz. Preisen.

Fr. Schmidt, Solthausendorf i. Sa. Preisliste gratis.

Kartoffelkörbe „Fortschritt“

u. verz. Stahldraht gefertigt, bess. u. billiger als Weidenkörbe. Inhalt 30 Pfund. 1 Stück 0,85 Mark
5 „ „ 4,00
10 „ „ 7,75
25 „ „ 14,00
Illustr. Preisliste kostenlos, auch für eisernen Bottstellen v. 6 M. an. Badewannen, Garten-, Haus- u. Küchengeräte, Bierflaschen etc. Hermann Hüls, Drahtwarenfabrik, Bielefeld.

gelein! Aber nach einer halben Minute glättete sie ihn wieder und las ihn zu Ende. Es stand auch nicht mehr viel drinnen, nur noch ein paar Zeilen.

Und schließlich wird er eifersüchtig. Gnädige Frau! So habe ich meinem Mann das Skaten abgewöhnt! Hunderte von unseren Leidensgenossinnen haben das Mittel mit Erfolg angewendet. Das Mittel ist probat!

Am Ende ist es doch nicht so dumm, dachte Erna. Und die weise Frau in Großpirtschen, Postfach Nr. 8, hatte recht.

Es war ein denkwürdiger Tag in der jungen Ehe, als Erna die Methode begann. Erst hatte Männchen ein dummes Gesicht gemacht. „Aber, Ernachen! Ist das dein Ernst?“

Dann ging er mit Enthusiasmus auf den Vorschlag seines Täubchens ein. Ob er wohl recht ist? Erna kam nicht recht dahinter. Dann gab es einen kleinen Streit, wer der dritte Mann

sein sollte, weil Hellmut den dummen, faden Kerl, den Eugen Barbüchler, vorschlug und Erna den Assessor Wicking. Aber man einigte sich auf den Doktor Leinfelder.

Dann begannen die häuslichen Skatabende. Jede Woche einer, am Samstag.

Der erste Abend war furchtbar langweilig, weil Erna so schlecht begriff und den Kopf nicht bei der Sache hatte. Und der Doktor auch nicht. Er genierte sich, zu tadeln, wenn Erna eine Dummheit machte.

Am zweiten Abend war es besser. Denn Erna war nicht begriffstüchtig und lernte verhältnismäßig doch rasch. Am dritten Abend spielte man um Geld, einen Fünfstelpennig den Point. Aber es war fade, weil Erna, die über 1 Mark verlor, an Hellmuth nicht auszahlte. Der Doktor aber gewann nicht und verlor nicht, wie immer, weil er stets mauerte aus Angst, er könnte einen Pfennig einbüßen.

Am nächsten Abend war es, wenn möglich, noch fader, da Hellmut fortgesetzt Pech hatte. Beim Doktor blieb es wie immer. Erna aber zog den Gewinn ein. Männchen machte ein eigentümliches Gesicht. Berliert er, so muß er bezahlen. Gewinnt er, so bekommt er nichts. Schließlich hat das Spiel doch keinen Reiz mehr, wenn man keinen Gewinn sieht!

Nach einigen Wochen schrieb Erna einen Brief an Frau Gutekunst in Großpirtschen, Postfach Nr. 8.

P. P. Ich ersuche Sie, das Geld zurückzusenden.

Achtungsvoll usw.

„Wie so?“ kam die Antwort. „Ist Ihr Mann von seiner Spieleidenschaft nicht geheilt?“

„Das schon! Aber jetzt spiele ich leidenschaftlich Skat!“

Mit Achtung Erna . . .“

Garantie für Güte Preisliste frei. Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, lippigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre...

Fahrräder, Nähmaschinen, Taschen- u. Wanduhren, Schallapparate. Preisliste umsonst. Herm. Wolfram, Quedlinburg 3.

Eine Anzahl rote Betten bestehend aus 1 Ober- u. 1 Unterbett und Kissen, prachtvoll gefüllt nur 22 Mk. Bettfedern billig Preisliste gratis. Bettenfabrik Georg Knott.

Zier-, Haus- u. Kleiderschürzer. Preisliste gratis. Jäger, Magdeburg, Pfälzerstr. 2. Lohnender Nebenerwerb!

Jeder Deutsche trägt den deutschen Wappenring schwarz-weiss-rot. 800 gestempelt. Stück nur 1,50 Mark. Alfred Curth, Markneukirchen i. S.

Hämorrhoiden. Apotheker Lauensteins Mittel hilft sofort radikal. Tausendfach bewährt. Verlang. Sie Prospekt.

Das Alte stürzt! Unsicher wird das Leiden durch den Beinverlängerungs-Apparat „NORMAL“.

Geschenkt erhalten Sie eine elegante Ledertasche. Versandhaus H. Kempa, Berlin W., Geisbergstr. 11.

Norweger Fischkonserven. Während des Krieges ist der Zoll von Deutschen Reich aufgehoben. Jeder Mann sollte sich daher von diesem billigen und gesunden Nahrungsmittel auf Vorrat kaufen.

„Mokkor“ Voll-Kaffee-Ersatz und vollwertiger Ersatz für Bohnen-Kaffee! Er ist bekömmlich, gesund, wohlschmeckend, ausgiebig, billig 85 Pf. per Pfund.

Geld gibt ohne Bürgen schnell, frei, kul. Ratenrückzeit 1891 bestehende Firma Schulz & Co., Berlin 131, Kreuzbergstr. 21. Rückporto.

Bei offenen Beinleiden auch veraltet hat sich Henniagol vorzüglich bewährt. Alfred Curth, Markneukirchen i. S.

Sorgt für eure Kinder. wenn sie an englischer Krankheit leiden, unter Krämpfen zucken, wenig Blut, schlechte Nerven und keinen Appetit haben.

Zahle Geld zurück! Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosige weiße Haut erhalten Sie durch meine Methode „Damenlob“.

Wilhelm Kruse Markneukirchen No 150 Größte Vorteile. billige und gut. Preisliste umsonst.

Hindenburg-Tabak. Mit Genehmigung Seiner Exzellenz des General-Feldmarsch. v. Hindenburg. Bekannte reelle gute Bedienung.

Fröbelschule für Haus und Beruf. Frau Clara Krohmann. Koch- und Haushaltungsschule, Berlin, Balowstr. 82.

Das allerbeste Geschenk für jede Dame ist eine „Atama“-Eisstraubfeder wie Abbildung.

Zur Einfriedigung! Verzinkten Weldedraht (4-5 mm) (per 100 Kilo) Mk. 24.

Fabrikpreise. Damenstrümpfe engl. lang, schwarz u. lederfarb., Paar 45 Pf., 1/2 Dtz. 2,50.

Süß-Rotwein ungezuckert. Marke Ferkelinos, ges. gesch., Flasche Mark 1,50 und Mark 2,-.

Magenkranken teile ich kostenlos mit, wie ich von mein. 8jähr. hartnäck. Magenleiden durch Kräuter-mischungen in ganz kurzer Zeit geheilt wurde.

Erfinder, Produzenten usw. verlangen kostenlos „Erfinderweg weiser“, 64 Seiten und „Schutz d. Warenzeichnungen“, 88 Seiten, vom Patentbüro Böhme, Halberstadt 3.

Bettnässen! Drüsen! Auskunftsüber Verhütung gratis. Salfeld & Co., Nordhausen.

Qualitäts-Betten keine sogenannten Reklambetten, n. erprobt, bestbewährt. Qualitäten, für deren Haltbarkeit weitgehendste Garantie übernommen wird.